

SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT IN WIEN

AKTENZEICHEN

P.B. 20.

WIEN, I., SEILERSTÄTTE 3

den 23. März 1938.

Vertraulich!

Herr Minister,

Bezugnehmend auf meine heutigen Mitteilungen an Herrn Bundesrat Motta, betreffend meinen Besuch bei Altbundeskanzler Ender, um dessen Los sein schweizerischer Schwager, Ständerat Rusch in Appenzell, in grosser Sorge war, beehre ich mich, Ihnen nachstehend einige Angaben zu machen, die ich Herrn Dr. Ender verdanke.

Altbundeskanzler Dr. Ender wurde am denkwürdigen Abend des 11. März 1938, an dem sich der Umbruch in Oesterreich vollzog, zu Bundespräsident Miklas ins Bundeskanzleramt gerufen, um dem Staatsoberhaupt mit seinem Rate zur Seite zu stehen. Auf diese Weise war Herr Ender nicht nur Ohren- sondern auch Augenzeuge der Abschiedsrede, die Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg an das österreichische Volk hielt. Desgleichen nahm er an allen Beratungen teil, die der Mitteilung vorausgingen, die österreichische Regierung "weiche der Gewalt". Nach dem Willen des Bundespräsidenten war damals in Aussicht genommen, die österreichischen Truppen gegen das einmarschierende deutsche Heer keinen Widerstand leisten zu lassen, den Rückzug jedoch so zu bewerkstelligen, dass deutlich der Charakter eines bewaffneten Ueberfalles

An das
Eidgenössische Politische Departement,
Abteilung für Auswärtiges,

B e r n .

19

auf Oesterreich markiert worden wäre. Die Ereignisse zwangen in der Folge den Bundespräsidenten von dieser festen Haltung abzuweichen und Dr. Seyss-Inquart mit dem Kanzlerposten zu betrauen. Darauf erfolgte bekanntlich das telegrafische Gesuch um "Waffenhilfe" an die Reichsregierung.

Bezüglich des früheren Vizekanzlers Fey, zuletzt Präsident der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, der nach der offiziellen Version mit Frau und Sohn Selbstmord beging, sagte mir Herr Ender folgendes: Fey sei von jeher ein etwas dunkler Ehrenmann gewesen. Während der Agonie des Regimes Schuschnigg habe er zuerst versucht, sich Seyss-Inquart anzubieten. Als er dort abgewiesen wurde, sei er an den Bundeskanzler selbst herangetreten, um seine Mithilfe möglichst teuer zu verkaufen. Auch Herr von Schuschnigg habe jedoch von dieser Offerte keinen Gebrauch gemacht. Das neue Regime habe allen Grund gehabt, so sagte Herr Ender, den Selbstmord von Fey zu begrüßen, denn im Planetta-Prozess, der nun wieder aufgerollt werden soll, wäre Fey ein sehr unbequemer Zeuge gewesen. Aus privater Quelle weiss ich, dass der Sohn Feys als überzeugter Nationalsozialist, der noch am Tage nach der Macht-ergreifung am Kärntnerring mit einer Hakenkreuzbinde angetan begeistert "Heil Hitler" rief, keinen Grund hatte, seinem Vater in den Tod zu folgen.

Bezüglich des Generalsekretärs der "Vaterländischen Front", Altbundesminister Zernatto, der nun in Pressburg im Exil weilt, erklärte Herr Ender, die feige Haltung dieses Mannes beim Zusammenbrechen des Regimes verdiene die allgemeine Verachtung. Zernatto habe im Hause der Front eine junge und zum Aeusserten entschlossene Schar todesmutiger Anhänger versammelt und denselben gesagt, komme was da wolle,

auszuharren, bis er bestimmte Weisungen erteile. Diese Leute seien auf ihrem Posten geblieben, als bereits die ganze Stadt in den Händen der Nationalsozialisten war. Obwohl sie sich leicht aus dem Haus der Front hätten entfernen können, harrten sie dort, ihrem Führer treu, aus, während Zernatto mit seinem Dienstauto über die tschechoslowakische Grenze davon fuhr.

Was Herrn von Schuschnigg anbelangt, erklärte mir Herr Ender, es sei unmöglich gewesen, mit diesem Mann je in einen eigentlichen persönlichen Kontakt zu kommen. Herr von Schuschnigg habe irgendeine Diskussion mit seinem Gesprächspartner, wie überhaupt unangenehme Mitteilungen, im Gegensatz zum früheren Bundeskanzler Dollfuss, nicht geliebt. Er, Ender, sei keineswegs erstaunt, dass ein Mann, der so wenig wie Schuschnigg die persönliche Begeisterung der Seinen zu entfachen vermochte, im entscheidenden Augenblick allein geblieben sei. Im übrigen bestätigt es sich, dass der frühere Bundeskanzler kurz nach seinem Sturz Gräfin Czernin geb. Fürstin Fugger geheiratet hat. Diese Dame war schon lange die Erwählte seines Herzens und die Beziehungen, die er mit ihr unterhielt, wurden ihm in gewissen Kreisen zum bitteren Vorwurf gemacht.

Ueber das Schicksal Schuschniggs in der Nacht vom 11. auf den 12. März habe ich von einem Kollegen bei der früheren Deutschen Gesandtschaft nachstehende Version erfahren, die ich mit allem Vorbehalt wiedergebe: Als die wütende Menge nach der Abschiedsrede Schuschniggs das Bundeskanzleramt umdrängte, in das Gebäude vorstossen und Schuschnigg womöglich lynchen wollte, habe der nationalsozialistische General Krauss, der mit mehreren Führern der neuen Richtung bereits im Bundeskanzleramt anwesend war, den Arm Schuschniggs ergriffen und sei

mit dem Kanzler vor das Tor des Gebäudes getreten. Als der bekannte Sieger von Tolmein geniesst General der Infanterie Krauss hier eine grosse Popularität. Infolge seiner nationalsozialistischen Gesinnung bereitete ihm indessen die frühere Regierung nicht wenig Schwierigkeiten. General Krauss habe der Menge erklärt, Herr von Schuschnigg stehe unter seinem persönlichen Schutz. Darauf habe er mit dem Kanzler das Auto bestiegen und sei nicht von seiner Seite gewichen, bevor Herr von Schuschnigg in seiner Wohnung in Sicherheit war. Vor der betreffenden Wohnung stehen übrigens seit drei Tagen keine SA-Posten mehr, sodass das Gerücht, der frühere Kanzler, der zugegebener Weise einen ernsten Nervenzusammenbruch erlitt, sei in ein Sanatorium überführt worden, unter Umständen eine reale Grundlage hat.

Der gleiche Gewährsmann auf der Deutschen Gesandtschaft sagte mir, Gesandter von Hornbostel, der Direktor der politischen Abteilung, habe am 11. März abends spät, als für das Regime Schuschnigg bereits alles verloren war, noch mit fremden Gesandtschaften und ausländischen Mächten Telefongespräche geführt, um eine bewaffnete Intervention zu erreichen. Diese Gespräche seien abgehört worden und Hornbostel büsse nun im Gefängnis für seine Haltung.

In der Annahme, dass diese kurzen Mitteilungen für Sie vielleicht ein gewisses Interesse besitzen, wollte ich nicht ermangeln, dieselben mit allem Vorbehalt an Sie weiter zu leiten.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Schweizerisches Generalkonsulat Wien :
i.A.:

Rauber